

NDB-online Artikel

Jonas, Regina (laut Geburtsregister Regine Jonas)

1902 – 1944

Rabbinerin, Religionslehrerin

Regina Jonas war die erste Rabbinerin in der Geschichte des Judentums. Sie studierte von 1924 bis 1930 an der Berliner Hochschule für die Wissenschaft des Judentums. In ihrer Abschlussarbeit „Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?“ begründete sie umfassend, dass vom halachischen (religionsgesetzlichen) Standpunkt her Frauen Rabbinerinnen sein können. Nach ihrer Ordination 1935 arbeitete Jonas als Rabbinerin in Berlin und seit 1942 im Ghetto Theresienstadt, von wo aus sie in das Konzentrationslager Auschwitz deportiert und dort ermordet wurde.

Geboren am 3. August 1902 in Berlin

Gestorben am nach dem 12. Oktober 1944 (Deportationsdatum) in KZ
Auschwitz-Birkenau

Konfession jüdisch

Tabellarischer Lebenslauf

1923 Schulbesuch (Abschluss: Abitur) Oberlyzeum (heute Primo Levi-Gymnasium) Berlin-Weißensee

1924 1930 Rabbinatsstudium Hochschule für die Wissenschaft des Judentums Berlin

1930 halachische Qualifikationsschrift; Zeugnis über die akademische Religionslehrerprüfung Hochschule für die Wissenschaft des Judentums Berlin

1930 1942 Religionslehrerin öffentliche und jüdische Schulen; Privatunterricht Berlin

1935 Rabbinatsprüfung bei Rabbiner Max Dienemann (1875–1939) im Auftrag des Allgemeinen Rabbiner-Verbands; Erhalt der Hatarat Hora'a (Rabbinatsdiplom) Offenbach am Main

1937 1942 Angestellte in rabbinischer Funktion Jüdische Gemeinde Berlin

1939 1942 nebenberufliche Wanderrabbinerin Reichsvereinigung der Juden in Deutschland Deutschland

1941 1942 Zwangsarbeit Kartonagenfabrik EPeCo Berlin

6.11.1942 1944 Deportation; Rabbinerin Ghetto Theresienstadt

12.10.1944 Deportation; Ermordung Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau

Genealogie

Vater **Wolf Jonas** 1843–1913 aus Bütow (Pommern, heute Bytów, Polen);
Kaufmann in Berlin

Mutter **Sarah Jonas**, geb. Hess 1876–1944 aus Böchingen (Bayern);
Kauffrau in Berlin; mit ihrer Tochter 1942 in das Ghetto Theresienstadt und
1944 in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert und hier ermordet

Bruder **Abraham Jonas** 1900–1941 jüdischer Religionslehrer in der
Synagoge am Kottbusser Tor, Berlin; am 24.10.1941 nach Łódź deportiert,
danach verschollen

Lebenspartner seit 1939 **Joseph Norden** 17.6.1870–7.2.1943 aus Hamburg;
Rabbiner ebenda; im Juli 1942 in das Ghetto Theresienstadt deportiert und dort
ermordet; Vater des Albert Norden (1904–1982), kommunistischer Politiker und
Journalist; 1958–1981 Mitglied des Politbüros des ZK der SED und Abgeordneter
der Volkskammer, 1960–1979 Mitglied des Nationalen Verteidigungsrats der
DDR

Kinder keine

?Wolf Jonas (1843–1913)

?Sarah Jonas, geb. Hess (1876–1944)

?Abraham Jonas (1900–1941)

Jonas, Regina (1902 – 1944)

?Sarah Jonas, geb. Hess (1876–1944)

Jonas, Regina (1902 – 1944)

☪|∞|♥

?Joseph Norden (17.6.1870–7.2.1943)

Jonas, Regina (1902 – 1944)

Genealogie

Vater

Wolf Jonas

1843-1913

aus Bütow (Pommern, heute Bytów, Polen); Kaufmann in Berlin

Mutter

Sarah Jonas

1876-1944

aus Böchingen (Bayern); Kauffrau in Berlin; mit ihrer Tochter 1942 in das Ghetto Theresienstadt und 1944 in das KZ Auschwitz-Birkenau deportiert und hier ermordet

Bruder

Abraham Jonas

1900-1941

jüdischer Religionslehrer in der Synagoge am Kottbusser Tor, Berlin; am 24.10.1941 nach Łódź deportiert, danach verschollen

Jonas wuchs in bescheidenen Verhältnissen im Berliner Scheunenviertel in einer streng religiösen Familie auf. Gleichwohl scheinen ihre Eltern mit der

Zeit gegangen zu sein und Jonas in religiöser Hinsicht zur Gleichberechtigung motiviert zu haben. Nach dem Tod des Vaters 1913 zog Jonas mit ihrer Mutter und ihrem Bruder Abraham nach Berlin-Prenzlauer Berg, wo sie in der Synagoge Rykestraße die Gottesdienste von Rabbiner Max Weyl (1873–1942) besuchte. Er machte Jonas zu seiner Assistentin und studierte mit ihr Tanach (Hebräische Bibel), Midrasch und Talmud (rabbinische Exegese) sowie halachische (religionsgesetzliche) Literatur. Nach Abschluss ihrer Schulzeit am Oberlyzeum Berlin-Weißensee mit dem Abitur 1923 schrieb sich Jonas 1924 an der Hochschule für die Wissenschaft des Judentums ein, der liberalen Rabbinerausbildungsstätte in Berlin. Diese hatte bald nach ihrer Gründung 1872 Frauen zum Studium zugelassen, damit sie jüdische Religionslehrerinnen wurden oder ihre jüdischen Kenntnisse vertieften.

Jonas war vermutlich die einzige Studentin, die ihr Studium mit dem bereits in ihrer Schulzeit erklärten Ziel begann, Rabbinerin zu werden. War die Vorstellung von einer Frau in dieser Funktion für die Mehrzahl der jüdischen Gemeindemitglieder zu dieser Zeit noch undenkbar, so wurde Jonas doch in ihrem Vorhaben von einigen Rabbinern unterstützt, etwa dem der Sprecher des liberalen Judentums, Leo Baeck (1873–1956). Eduard Baneth (1855–1930), Professor für Talmud an der Hochschule und für die rabbinischen Ordinationen zuständig, ermöglichte ihr kurz vor seinem Tod, eine halachische Abschlussarbeit zu der Frage „Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?“ zu schreiben – möglicherweise mit dem Vorhaben, Jonas zu ordinieren.

In ihrer 1930 eingereichten Arbeit begründete Jonas anhand der biblischen, talmudischen und halachischen Literatur, dass die Gleichberechtigung der Frau immer schon im Judentum angelegt gewesen sei und die für den Rabbinerberuf erforderlichen Tätigkeiten vom halachischen Standpunkt her auch von Frauen ausgeübt werden könnten. Eine Ordination von Jonas zerschlug sich zunächst, weil Baneths Nachfolger, Chanoch Albeck (1890–1972), eine solche strikt ablehnte und einen Skandal für die Hochschule fürchtete. Jonas erhielt das „Zeugnis über die akademische Religionslehrerprüfung“, arbeitete in der Folgezeit als jüdische Religionslehrerin an Berliner Mädchenschulen, hielt aber an ihrem Ziel fest, Rabbinerin zu werden. 1935 beauftragte der Allgemeine Rabbiner-Verband, wahrscheinlich auf Initiative Baecks, den renommierten liberalen Rabbiner Max Dienemann (1875–1939) aus Offenbach am Main, Jonas' Rabbinatsprüfung abzunehmen. Am 27. Dezember 1935 erhielt Jonas von ihm die Hatarat Hora'a, ein Dokument, das sie als Rabbinerin auswies.

Trotz Anfeindungen von Seiten des orthodoxen Rabbinats setzte die Jüdische Gemeinde zu Berlin Jonas schrittweise als Rabbinerin ein, zunächst in seelsorgerischer Funktion und als Predigerin in Gottesdiensten, etwa der Synagoge des Jüdischen Krankenhauses. Zugleich hielt sie Vorträge in jüdischen Vereinigungen wie dem Jüdischen Frauenbund und der Women's International Zionist Organization, schrieb Artikel zu jüdischen Festen und religiösen Themen und reiste im Auftrag der Reichsvereinigung der Juden zu jüdischen Gemeinden in Deutschland, die keinen Rabbiner hatten.

Obwohl Jonas in einem Brief an Martin Buber (1878–1965) 1938 die Erwägung äußerte, nach Palästina zu flüchten, blieb sie in Berlin, wo sie die unter den

Repressionen des nationalsozialistischen Systems notleidende jüdische Bevölkerung unterstützte und seit 1941 Zwangsarbeit in einer Fabrik leisten musste. 1942 mit ihrer Mutter in das Ghetto Theresienstadt deportiert, arbeitete Jonas hier in dem von dem Psychiater Viktor Frankl (1905–1997) geleiteten Referat für psychische Hygiene der jüdischen Selbstverwaltung und wirkte weiterhin als Rabbinerin. Als solche hielt sie Vorträge und Predigten, zu denen Dokumente erhalten sind. Im Oktober 1944 wurden Jonas und ihre Mutter nach Auschwitz-Birkenau deportiert und hier bald nach der Ankunft ermordet.

Nach 1945 geriet Jonas in Vergessenheit. Erst seit den 1990er Jahren wird sich ihrer als weltweit erster Rabbinerin erinnert. 1999 erschien eine kommentierte Ausgabe ihrer Abschlussarbeit. Diese hatte sich ebenso wie ihr Rabbinatsdokument jahrzehntelang unentdeckt im ehemaligen Gesamtarchiv der Juden in Deutschland befunden, bis sie 1991 von der evangelischen Theologin Katharina von Kellenbach (geb. 1960) in einem Archiv in Ostdeutschland gefunden wurden. Jonas' Biografie diente 2013 als Vorlage für den Dokumentarfilm „Regina“ (Regie: Diana Groó, geb. 1973) mit Rachel Weisz (geb. 1970) in der Rolle der Titelfigur.

Auszeichnungen

2001 Gedenktafel der jüdischen Fraueninitiative Bet Debora am ehemaligen Wohnhaus Krausnickstraße 6, Berlin-Mitte (weiterführende Informationen)
2002 Regina-Jonas-Weg, Offenbach am Main

Quellen

Nachlass:

Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, 1, 75 D Jo.

Weitere Archivmaterialien:

Archiv Památník, Terezín, Sammlung Karl Hermann. (Vorträge u. eine Predigt)

Israelische Nationalbibliothek, Nachlass Martin Buber. (Brief an Martin Buber, 12.12.1938)

Gedruckte Quellen:

Joseph Norden, Liebesbriefe an Regina Jonas, hg. v. Elisa Klapheck/Ulrike Schrader, 2023.

Werke

Fräulein Rabbiner Jonas. Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?, ed., komm., eingel. v. Elisa Klapheck, 1999, ²2000. (P)

Literatur

Monografien:

Elisa Klapheck, Regina Jonas. Die weltweit erste Rabbinerin, 2003, ²2019. (P)

Maria Teresa Milano, Regina Jonas. Vita di una rabbina. Berlino 1902–Auschwitz 1944, 2012. (P)

Emily Leah Silverman, Edith Stein and Regina Jonas. Religious Visionaries in the Time of the Death Camps, 2013. (P)

Antje Yael Deusel/Rocco Thiede (Hg.), Reginas Erbinnen. Rabbinerinnen in Deutschland, 2021. (P)

Aufsätze:

Katharina von Kellenbach, Forgotten Voices. German Women's Ordination and the Holocaust, in: Proceedings of the Second Biennial Conference on Christianity and the Holocaust, Rider College, 1992, Bd. 2.

Katharina von Kellenbach, „...die Majorität ist gegen Sie“. Der Leidensweg der Regina Jonas. Rabbinerin in Nazi-Deutschland, in: Aufbau (New York) 59, Nr. 6 v.12.3.1993.

Katharina von Kellenbach, God Does Not Oppress Any Human Being. The Life and Thought of Rabbi Regina Jonas, in: Leo Baeck Institute. Yearbook 39 (1994), S. 213–225.

Katharina von Kellenbach, Fräulein Rabbiner Regina Jonas (1902–1945). Lehrerin, Seelsorgerin, Predigerin, in: Yearbook of the European Society of Women in Theological Research, 1994, S. 97–102.

Elizabeth Sarah, Rabbi Regina Jonas 1902–1944. Missing Link in a Broken Chain, in: Sybil Sheridan (Hg.), Hear Our Voice. Women Rabbis Tell Their Stories, 1994, S. 2–8.

Katharina von Kellenbach, Reproduction and Resistance during the Holocaust, in: Esther Fuchs (Hg.), Women and the Holocaust, 1998, S. 19–32.

Rachel Monika Herweg, Regina Jonas (1902–1944), in: Hans Erler/Ernst Ludwig Ehrlich/Ludger Heid (Hg.), Meinetwegen ist die Welt erschaffen. Das intellektuelle Vermächtnis des deutschsprachigen Judentums. 58 Porträts, 1997, S. 72–77.

Elisa Klapheck, Der Mythos Regina Jonas, in: Regina Jonas, Fräulein Rabbiner Jonas. Kann die Frau das rabbinische Amt bekleiden?, ed., komm., eingel. v. Elisa Klapheck, ²2000, S. 15–98.

Claudia Prestel, Confronting Old Structures. Regina Jonas, the First Female Rabbi, in: Judith Szapor/Andrea Petö/Maura Hametz/Marina Calloni (Hg.), Jewish

Intellectual Women in Central Europe 1860–2000. Twelve Biographical Essays, 2012, S. 375–410.

Elisa Klapheck, Frauen im Rabbinat. Feministische Aufbrüche im Judentum von der ersten Rabbinerin Regina Jonas bis heute, in: Barbara Stollberg-Rilinger (Hg.), Als Mann und Frau schuf er sie. Religion und Geschlecht, 2014, S. 267–278.

Katharina von Kellenbach, Remembering Regina Jonas. On the Intersectionality of Women's, Jewish, German, and Holocaust History, in: Hartmut Bomhoff/Denise Eger/Kathy Ehrensperger/Walter Homolka (Hg.), Gender and Religious Leadership. Women Rabbis, Pastors and Ministers, 2019, S. 145–162.

Onlineressourcen

Rachel Monika Herweg, Regina Jonas (1902–1944), in: Hagalil.com.

Iris Weiss, Regina Jonas. Zwischen Tradition und Aufbruch, in: Hagalil.com.

Liz Elsby, I shall be what I shall be. The Story of Rabbiner Regina Jonas, in: Yad Vashem. The World Holocaust Remembrance Center.

Rocco Thiede, Erste Rabbinerin der Welt. Inspiration durch Regina Jonas, in: Deutschlandfunk Kultur v. 10.1.2020.

Heiner Wember, 3. August 1902 – Die Rabbinerin Regina Jonas wird geboren, in: WDR ZeitZeichen v. 3.8.2022. (P)

Porträts

Fotografie, Fotograf unbekannt, nach 1939, in: Archiv der Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, Berlin.

Autor

→Elisa Klapheck (Frankfurt am Main)

Empfohlene Zitierweise

Klapheck, Elisa, „Jonas, Regina“ in: NDB-online, URL: <https://www.deutsche-biographie.de/121507009.html#dbocontent>

Lizenziert unter CC-BY-NC-ND (<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de>)

30. April 2024

© Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften
